Der Mistkäfer.

Das Leibroß des Kaisers bekam goldene Hufbeschläge, ein goldenes Hufeisen an jeden Fuß.

Aber weshalb das?

Es war ein wunderschönes Thier, hatte feine Beine, kluge und helle Augen und eine Mähne, die ihm wie ein Schleier über den Hals herabhing. Es hatte seinen Herrn durch Pulverdampf und Kugelregen getragen, hatte die Kugeln singen und pfeifen hören, hatte gebissen, ausgeschlagen und mitgekämpft, als die Feinde eindrangen, war mit seinem Kaiser in einem Sprunge über das gestürzte Pferd des Feindes gesetzt, hatte die Krone von rothem Golde, das Leben seines Kaisers gerettet — und das war mehr werth als das rothe Gold: deshalb bekam des Kaisers Roß goldene Hufeisen.

Und ein Mistkäfer kam hervorgekrochen. „Erst die Großen, dann die Kleinen," sagte er, „aber die Größe allein macht es nicht." Und dabei streckte er seine dünnen Beine aus.

„Was willst Du denn?" fragte der Schmied.

„Goldene Beschläge," antwortete der Mistkäfer.

„Ei, Du bist wohl nicht gescheidt!" rief der Schmied. „Du willst auch goldene Beschläge haben?"

„Goldene Beschläge, ja wohl!" sagte der Mistkäfer. „Bin ich denn nicht ebenso gut wie das große Thier da, das abgewartet und gebürstet wird und dem man Essen und Trinken vorsetzt! Gehöre ich nicht auch in den kaiserlichen Stall?"

„Weshalb aber bekommt das Roß goldene Beschläge?" fragte der Schmied, „begreifst Du das nicht?"

„Begreifen? — Ich begreife, daß es eine Geringschätzung meiner Person ist," sagte der Mistkäfer; „es geschieht, um mich zu kränken — und ich gehe deshalb auch in die weite Welt!"

„Immer zu!" sagte der Schmied.

„Grober Kerl, Du!" sagte der Mistkäfer, und dann ging er aus dem Stalle hinaus, flog eine kleine Strecke und befand sich bald darauf in einem schönen Blumengarten, wo es von Rosen und Lavendel duftete.

„Ist es hier nicht wunderschön?" fragte eins der kleinen Marienhühnchen, die mit ihren rothen, schildstarken, mit schwarzen Pünktchen